



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kirchweihe in Dumezulu

Kirchweihe in Domezulu

Schw. M. Genovesa

Filiale von der Missionspfarre Mariannahill

Vor allem, lb. Leser, stelle dir bei dem Wort „Kirchweihe“ keine Kirche von Ziegeln, Beton oder Holz vor; nein, nichts von alledem. Domezulu hat ein neues, geräumiges Blechhaus aufgerichtet, ein einfaches Lattengestell von außen mit Wellblech beschlagen, ohne Verschalung. Dies Blechhaus hat Türen und Fenster und einen gestampften Lehm Boden. Es ist also eine „Notkirche“. Sie dient jedoch nicht ausschließlich zum Gottesdienst, sie ist, wie man hier in der Mission sagt, eine „Kapellenschule“.

Der Platz für den einfachen, schlichten Altar mit ein paar netten Statuen ist durch eine Art Schiebetüren abgegrenzt. An Schultagen dient der große Raum als Schulzimmer. Zur Zeit des Gottesdienstes aber werden die Türen zurückgeschoben und die Schule ist dann Kirche. Solche „Kapellenschulen“ werden hierzulande, der Sparsamkeit halber, öfter errichtet.

Domezulus „Kapellenschule“ oder Kirche liegt auf einem Hügel südöstlich von Mariannahill. Die Herbeischaffung des Baumaterials: Blech, Holz, Türen, Fenster, an den abgelegenen Platz erforderte viel Arbeit und Mühe. Gewiß hat der hochw. Pater Missionar oft aneifern und auch selbst mit Hand anlegen müssen.

Der hochw. Herr Bischof wollte den Eifer der guten Leute belohnen und die Kapelle persönlich einweihen. Außer Sr. Bischöfl. Gnaden kamen noch 3—4 Priester und auch die Musikbande von Mariannahill, nämlich: ein Bruder und eingeborene Knaben. Zur Erhöhung des Festes hatten in Domezulu einige christliche Frauen und Mädchen schöne Girlanden gewunden und das Innere der Kapelle damit geziert. Nun bin ich mit meiner Erzählung vorausgeeilt.

Am 24. September 1933 standen wir, Schwester Germana und meine Wenigkeit (Sakristanin der St.-Josefs-Kirche), in aller Frühe, um 2 Uhr, auf. Um 3 Uhr wohnten wir einer hl. Messe in der St.-Josefs-Kirche bei und empfingen die hl. Kommunion. Nach einem kleinen Frühstück ging's mit dem Missionsauto fort. Nach 2½stündiger Fahrt kamen wir zum Fluß Nungwane. Hier blieb das Auto und wir mußten versuchen, über den Fluß hinüber zu kommen, d. h. von einem Stein zum andern zu springen. Gott Dank! es gelang! Trockenen Fußes erreichten wir das andere Ufer. Unser Gepäck und nicht zuletzt der Proviantkorb, wurden von den bereitstehenden Frauen und Kindern über den Fluß und zur Kapelle getragen. Vom Fluß bis zur Kapelle ist es nämlich zu Fuß noch eine halbe Stunde. Nachdem man den Hügel erstiegen hat, ist der

Beg fast eben. Die Kapelle liegt sehr schön. Rings um dieselbe ist ein großer, geebener, freier Platz. Und welch eine herrliche Aussicht! Man sieht bis weit ins Meer hinaus.

Doch wir hatten keine Zeit, die Schönheit der Natur zu bewundern, uns drängte die Arbeit. Schwester Germana suchte die Küche: ein kleiner Raum neben dem Priesterhaus. Es galt, Feuer zu machen und das Mittagessen zu bereiten für den H. N. Bischof, die Priester und den Bruder. Ein Huhn brachten die guten Leute; Kartoffeln, Reis und etwas Gewürz und Brot waren auch vorhanden. So gelang es der Schwester, ein stärkendes Mittagessen zu bereiten, das freilich bei dem unvermeidlichen Rauch manche Träne kostete. Der Küche fehlte nämlich das Notwendigste, „ein Herd“. Somit mußte man unter dem dreibeinigen Topf am Boden Feuer machen. Ein Kamin war nicht da. — Eine christliche Frau und ein paar Mädchen gingen der Schwester zur Hand.

Auch an Besteck, Schüsseln, Teller und Tassen dachten die guten Leute. Sie brachten in Liebe, was sie hatten. Alles wurde zunächst einer gründlichen Reinigung unterzogen. Natürlich waren nicht zwei Teller oder Tassen gleichmäßig, aber, was schadet das? Niemand achtet darauf.

Während Schwester Germana in der Küche arbeitete, suchte ich rasch alles für die kirchliche Feier vorzubereiten. Ein Glück, daß hinter dem Altar ein kleiner Raum für die Sakristei war, sonst wäre es mir schlecht ergangen.

Inzwischen waren auch der hochw. Herr Bischof angelangt und die Musikanten. Letztere kamen mit dem Lastauto bis zum Fluß. Alle aber — der hochwürdigste Herr nicht ausgenommen — mußten über die Steine springend den Fluß durchschreiten und zu Fuß weiter gehen.

Gegen 10 Uhr begann die kirchliche Feier. Während der Einweihung stand die Menge des Volkes andächtig und still auf dem großen Platz vor und um die Kapelle, und die Musikkapelle blies ihre besten kirchlichen Weisen. Nach der Weihe wurde zum ersten Male das hl. Meßopfer dargebracht. Viele Christen nahen sich dem Tisch des Herrn. Nach der nun folgenden Predigt war sakramentaler Segen. Ein erhebender Augenblick! Hunderte Kinder Chams lagen auf den Knien!

Nach vollendeter kirchlicher Feier kam die Erfrage an die Reihe. Guten Appetit brachten alle mit, und so segnete der liebe Gott das Mahl. — Bei solch seltenen Feiern sorgen der Katechet und die Lehrer, daß die Eingeborenen etwas vom Ertrag ihrer Felder mitbringen, z. B. Mais, Bohnen, Süßkartoffeln, Kürbis usw., auch zuweilen etwas Fleisch. Das alles wird dann hergerichtet und unter jene Anwesenden verteilt, die nichts haben; an ganz Arme, an Kinder und in diesem Falle auch an die Musikanten. Es ist das also ein Liebesmahl.

Nach Beendigung desselben führten die Kinder der Tages-
schulen einzelne Spiele — Drill — auf und sangen einige
Lieder. Die Musikanten gaben auch noch einige Stückchen zum
Besten. — Um 3 Uhr nachmittags war allgemeiner Aufbruch.
Jeder ging wieder auf Schusters Rappen zum Fluß und turnte
über die Steine. Dann nahmen die Autos wieder die Festteil-
nehmer auf. Gegen 6 Uhr abends kamen wir glücklich heim,
frohen Herzens, daß wir bei dieser schönen Feier mithelfen
durften!

Bete, lieber Leser, daß der liebe Gott Mittel sende, um noch
recht viele solche „Kapellenschulen“ errichten zu können.

K

Nach Malaice,

einem neuen Missionsposten in Portugiesisch-Ost-Afrika

Unsere Provinzialoberin von Südafrika, Mutter Ger-
melina, und ihre Begleiterin, Schwester Leontine,
machten ihre amtliche Rundreise nach Lijdenburg
in Transvaal und nach Lourenco-Marques in por-
tugiesischem Gebiet. Von da aus ging es nach
Malaice, einer portugiesischen Neugründung. Schwester Leon-
tine gibt uns hierüber folgenden interessanten Bericht:

Lourenco-Marques, den 4. Juli 1934.

Wie Sie bereits wissen, reisten wir am Sonntag, dem
17. Juni, von Mariannahill ab und kamen Dienstag, den
19., nach Lijdenburg. Dort erwartete uns R. Rev. Monsgr.
Mohn mit seinem Auto, um uns gleich nach „Mariatrost“,
ebenfalls einer neuen Missionsstation, hinauszufahren. Die
drei Schwesterchen taten alles, um es uns dort recht heimisch
zu machen, und freuten sich sehr, in Schwester Ulrika ihre neue
Oberin begrüßen zu dürfen. Das neue Schwesternhaus stand im
Rohbau fertig da und wartete auf den Dachstuhl. Bis Weih-
nachten sollen die Schwestern Einzug gehalten haben. — Am
Freitag, dem 22. Juni, schnürten wir dann wieder unsere
Reisebündel und reisten weiter nach Lourenco-Marques, wo wir
am Samstag gegen 8 Uhr morgens unsere Schwestern über-
rumpelten. Wir wurden hier erst um 10 Uhr erwartet, weil
der Natalzug nicht eher hier einläuft. Wir erwischten aber in
Belfast den Johannisburger Vergnügungszug (Spielerzug), der
Freitags nach Lourenco-Marques und Sonntags wieder zurück
fährt. Als unsere Zollgeschichte vorüber war, steuerten wir
der Rua Antonio Ennes zu und kamen ähnlich wie der hl.
Franziskus mit seinem Bruder Leo an die Klosterpforte, aller-
dings mit dem Unterschiede, daß wir nicht wie sie als lästige
Bettelbrüder abgewiesen, sondern mit einem herzlichen Will-